

bach aus. Im Kartenbild zeigen sich Verzahnungen mit Weinsberger Granit (Königseder—Ht. Weißenbach). Bei V d. Weißenbach setzen die Schiefer- und Perlgneise wieder ein.

Der mächtige Zug von Mauthausener Granit (mittelkörnig, manchmal etwas porphyrisch) von St. Stephan-Helfenberg setzt bis in das Gebiet SE Vd. Weißenbach fort, wo diese Intrusion endet. In dem Bereich S davon (Altenschlag—Bernhardschlag-Traberg) finden sich aber in den Schiefer- und Perlgneisen zahlreiche kleinere und größere Durchschläge von Feinkorngranit. Die Grenzen zwischen diesen meist hybriden Graniten und den in der Umgebung der Granite etwas homogenisierten Perlgneisen ist meist schwierig zu ziehen. Zu den genannten Intrusionen sind auch die des Schallenberges zu zählen. Diese Granite haben bei ihrem Eindringen ein Gebirge von Perlgneis, Übergangstypen zwischen Perlgneis und Schiefergneis sowie hybridem Weinsberger Granit (Piberstein) vorgefunden. Dieser Weinsberger Granit ist stark von Feinkorngranit durchblutet, zeigt aber nicht mehr die Fazies der Weinsberger Granite des Böhmerwaldes. Die Grenze zwischen den beiden Ausbildungen verläuft also in der älteren Durchbewegungszone des Pfahls, die durch die Perl- bis Schiefergneiszone markiert wird (siehe letzten Bericht Verb. Geol. B.-A. 1963).

Die südliche, jüngere Pfahlzone verläuft von Neuling über Kepling, Maierhof, Lehner, Furling nach Ob. Rehberg, wo sie unser Aufnahmegebiet verläßt. Nördlich dieser Störung herrscht regionales E—W-Streichen, südlich davon sind die Gesteine straff in der NW—SE-Richtung eingeregelt.

Nicht nur der Bau, auch das Gesteinsmaterial ist SW des Pfahls gänzlich verschieden. Wir befinden uns hier in der Zone, die die eigenartige Gesteinsvergesellschaftung Grobkorngneis—Weinsberger Granit—Diorit und Pegmatit zeigt. Die beiden erstgenannten Gesteine sind durch nachträgliche Veränderungen recht untypisch und manchmal fast unkenntlich. Es hat den Anschein, als ob sie zerflossen, zerglitten wären. Die Grobkorngneise wurden massig, erstarrungsgesteinsähnlich. Die Weinsberger Großfeldspate zeigen undeutliche Umrisse und Deformation. Die überall zu beobachtende Bindung dieser Gesteine an Diorit und Pegmatoide (+ Titanit) und ihre innige Verwobenheit mit diesen möchte der Verfasser in folgender Weise erklären (siehe auch Bericht 1962 in Verh. Geol. B.-A. 1963): Nach ihrer Bildung wurden die Grobkorngneise und Weinsberger Granite erneut unter Bedingungen gebracht, die ihre teilweise Aufschmelzung zur Folge hatten. Die zuerst ausgeschmolzene saurere Fraktion wanderte z. T. ab (?) oder ist noch in Form der leukokraten Pegmatoide im Gesteinskörper vorhanden. Aus den halbaufgeschmolzenen, ursprünglichen Gesteinen wurden später intermediäre, dioritische Schmelzen unter der gleichzeitigen, starken Durchbewegung ausgepreßt. Es läge demnach hier der Fall einer unvollständigen, fraktionierten Aufschmelzung während starker tektonischer Bewegungen vor. Vermutlich kommt man bei Fortschreiten gegen E und SE in tiefere orogene Stockwerke.

J. SCHADLER kartierte die Fortsetzung dieser interessanten Zone als „Hornblende-Porphyr-  
gneis mit rötlichen Feldspaten“ mit Zügen von „Weinsberger Granit“. Das Vorhandensein nicht gesproßter Weinsberger Kalifeldspate als Relikte im Diorit spricht u. E. gegen die Deutungsmöglichkeit, daß hier ältere, basische Gesteine vom Weinsberger Granit migmatisch beeinflusst worden sind.

NNE—SSW-streichende, junge Störungen sind durch ihnen folgende Quarzgänge im Gebiet der Reifmühle auffällig (W von Ht. Weißenbach).

### **Bericht 1964 über Aufnahmen auf Blatt Schärding (29)**

von WERNER FUCHS

Die zur Verfügung gestandene, kurze Geländezeit wurde der Fortführung des Kartierens im Bereiche der Taufkirchner Bucht zugewendet. Dabei ergab sich eine bedeutend größere

Verbreitungsfläche der Kristallinauftragung von Höbmannsbach—Wienering als bisher angenommen worden war. Mit dem Begehen des Schlierhügellandes SW Taufkirchen, in Richtung St. Marienkirchen, wurde ebenfalls begonnen.

Die Steinbergschotterflur liegt in ca. 450 bis 460 m Sh. gleichermaßen dem kristallinen Grundgebirge wie auch dem Robulus-Schlier auf. Die Hangendpartien des Geröllkörpers und die darauffolgenden, tonigen und lehmigen Deckschichten zeigen in der großen Schottergrube NW Rainbach deutliche Froststauchungserscheinungen.

In den höher gelegenen Schottern des Pitzenberges hatte H. KOHL schon 1963 kryoturbate Bewegungsbilder festhalten können (H. KOHL und H. SCHILLER: Quartärgeol. Beobachtungen in den tert. Schottern des Pitzenberges bei Münzkirchen im Sanwald (O.-Ö.) — Jb. oberösterreich. Musealvereines, 108, Linz 1963, S. 282).

Von der Moosleiten N Winetsham bis zum Zusammenflusse der Pram und des Pfuda Baches trennt eine morphologisch gut erhaltene Hochterrasse die beiden Wasserläufe. Ihren Geröllbestand, Grobkiese und fein- bis mittel-, sehr selten grobkörnige Schotter, stellen vornehmlich Quarz- und Quarzite- und bloß vereinzelt Kristallinkomponenten. Die Schotter führen feines bis grobes Sandzwischenmittel, selten tonige Sandlinsen und sind mitunter stark ferritisiert. Fast alle Gerölle zeigen ein sehr unfrisches Aussehen. In den bislang erfaßten Aufschlüssen konnten keine Froststauchungen beobachtet werden. Den Terrassenkörper (Basis ? ca. 330 m Sh., Oberkante ungefähr 345 m Sh.) bedecken besonders im zentralen Teile mehrere Meter mächtige Lehme.

### **Bericht 1964 über geologische Aufnahmen in den oberösterreichischen Kalkalpen auf den Blättern Grünau im Almtal (67) und Kirchdorf a.d. Krems (68)**

von TRAUOGOTT ERICH GATTINGER

Im Berichtsjahr wurden die Untersuchungen vor allem in den zentralen Teilen des Aufnahmsgebietes östlich Grünau, an der Nordostseite des Farrenau Bühel—Brennert zum Schindelbach und in Verfolgung der Mitteltrias-Gesteinszonen, welche die Kreidegesteine von Grünau im Norden einrahmen, über den Gaisstein, die Sonnspezitze, den Hochedl—Rieserschnid—Reiterschnid Gebirgszug fortgesetzt. Weitere Aufnahmen bezogen sich auf das Gebiet der Kaltau und auf die Südseite der Kremsmauer zwischen Tragl und Seiteben, ferner auf das Gelände westlich des Almsees gegen den Offensee.

An der Nordostseite des Farrenau Bühel, zwischen Dachkopf und Madrlies, kommen in 700 bis 750 m Höhe unter Gutensteiner Kalk braune Sandsteine des Cenoman zum Vorschein. Weiter östlich stehen im Bereich der Madrlies Werfener Schiefer an, die in dem am Ostfuß des Dachkopfes vorbeiziehenden Graben im oberen Teil von einer Serie mit exotischen Blöcken (häufig Glimmerschiefer), bunten Schieferen, Buntmergelserie und in den tieferen Teilen von Neokommerneln und Gaultquarziten abgelöst werden. Gegen den Schindelbach zu werden die Kreidegesteine hier von größeren Massen von Quartärsedimenten verhüllt. An der Südflanke des Gaisstein folgen über Neokommerneln zunächst Reiflinger- und dann, im Gipfelbereich, Wettersteinkalk, der an einer ziemlich gerade SE—NW-laufenden Störung abgeschnitten erscheint. Östlich des Gaissteingipfels hebt der Wettersteinkalk über Reiflinger Kalk im Sattelgebiet zwischen Keferreuth und Schwarzenbach aus, setzt aber an einer SW—NE-Störung bald wieder ein und verbreitert sich nach Osten zu über Kaltau, Sonnspezitze und Hochedl und setzt sich über Rieserschnid und Reiterschnid gegen Steyring fort. Zwischen Sonnspezitze und Kaltau durchzieht den Wettersteinkalk eine starke Zerrüttungszone, auf der reihenweise Dolinen aufsitzen. Bei Tragl stößt Wettersteinkalk im Norden an Hauptdolomit. Gegen Seiteben beginnt sich zwischen beiden Gesteinszügen ein schmaler Streifen von Lunzer Schichten einzuschalten.